

Klöster, um die es hier geht (außer Berg Sion Gommiswald), in den größeren regional- und ordnungsgeschichtlichen Zusammenhang gestellt. Vielleicht hätte eine Auseinandersetzung damit auch den in mehrfacher Hinsicht schiefen Begriff »Klausur-Frauenklöster« im Untertitel verhindert. Das Problem der Klausur durch die Jahrhunderte wird in den genannten Helvetia Sacra-Bänden ausführlich erörtert.

Nicht zuletzt läßt die Gestaltung des Bandes (Peter Zimmermann) viele Wünsche offen. Die mangelnde Koordination zwischen dem Inhaltsverzeichnis und den nachfolgenden Titeln und die oft zu groß geratenen Schriftgrade bewirken, daß man sich in dem Buch nur schwer zurechtfindet.

Doch all diese Mängel, die genannt wurden, um anzudeuten, wie man einen solchen nicht alltäglichen Fotoband textlich noch informativer begleiten und schöner gestalten könnte, verlieren an Gewicht, sobald man sich den zahlreichen instruktiven und zugleich poetischen Aufnahmen Giorgio von Arbs zuwendet (S. 62–233). Sie sind in vier Themenkreisen angeordnet, aus denen im folgenden je zwei Beispiele genannt werden sollen, um einen Eindruck zu vermitteln, wie der Fotograf »Klosterleben« in Bilder umsetzt: 1) Ein Gang durchs Kloster – Kunst hinter Klausurmauern, eingeleitet von B. Anderes: S. 67 Die ehemalige Magdenauer Äbtissin Benedikta Oesch (1955–1987) unter ihrem eigenen Portrait als junge Klostersvorsteherin; S. 110 Eine Magdenauer Schwester beim Bedienen der Heizungsanlage. 2) Kloster und Lebensqualität, – wie auch die folgenden Themenkreise – eingeleitet von Sr. G. Harder: S. 128: Unterzeichnung der Professurkunde in Tübach; S. 152 Schwestern aus Berg Sion bei der Waldarbeit. 3) Kontemplation – Das schwesternliche Miteinander: S. 185 Stundengebet in Wonnenstein; S. 194 Im Gebet in Altstätten. 4) Gemeinsamkeit, Gesundheit, Alter: S. 202 Rekreation im Klostergarten von Glatzburg; S. 219 Eine alte Grimmensteiner Schwester mit Sonnenhut. Am meisten fesseln beim Betrachten wohl die vielen verschiedenen und immer ausdrucksvollen Frauengesichter.

Eine originelle Zusammenstellung schließt den Band ab: Auf den S. 234–237 werden die »Klassenfotos« der Konvente als kleine Schwarz-Weiß-Fotos nochmals wiedergegeben. Die Konventsmitglieder sind darauf nummeriert und darunter mit Namen, Professjahr und oft auch mit Klosteramt aufgeführt. Der größte Konvent umfasst 32 Schwestern (Wil), der kleinste 9 (Appenzell). Zusammen leben im Jurisdiktionsgebiet des Bischofs von St. Gallen 265 klausurierte Ordensfrauen. *Brigitte Degler-Spengler*

HARTMUT BOOCKMANN: Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte (Beck's Historische Bibliothek). München: C. H. Beck Verlag 4. durchgesehene Auflage 1994. 320 S., 41 Abb. Geb. DM 49,80.

Sein Geburtsort Marienburg in Westpreußen (* 1934) verbindet den Autor bereits mit dem Thema: Die Feste Marienburg war 1309 bis 1457 die Hochmeisterresidenz des Deutschen Ordens und blieb unter wechselnden Vorzeichen ein geschichtsträchtiger Ort. Das persönliche Engagement, das bei aller nüchternen Wissenschaftlichkeit aus Hartmut Boockmanns Darstellungen spricht, mag hier seine Wurzeln haben. Der Professor für Mittlere und Neuere Geschichte, 1975–1982 in Kiel, dann in Göttingen und an der Humboldt-Universität in Berlin, veröffentlichte sein Werk erstmals 1981 und legt hier die vierte, durchgesehene und um neuere Literatur ergänzte Auflage vor. 41 Abbildungen auf Tafeln und 2 Karten liefern Anschauungsmaterial und sind durch zusätzliche Erläuterungen (S. 292–307) und Textverweise hilfreich mit den Hauptkapiteln verbunden. Die Darlegungen »rechnen ... nicht mit dem Spezialisten als Leser, sondern eher mit einem Publikum, das es einer weit verbreiteten Kulturkritik zufolge schon längst nicht mehr gibt, das jedoch nach aller Erfahrung dennoch existiert« (S. 15). Der fortlaufende Text verzichtet auf Anmerkungen, referiert allerdings in erhellender Form die Kontroversen der Forschung. Ausführliche »Hinweise auf Quellen und Literatur« (S. 255–289) bieten, dem Stoff der Kapitel folgend, in 145 durchnummerierten Abschnitten eine kommentierte Einführung in die Fachliteratur: ein mühsamerer, aber intensiverer Zugang zu den Forschungsfragen als jedes alphabetische Literaturverzeichnis. Ein Verzeichnis der Hochmeister des Deutschen Ordens von Heinrich Walpot (1198–1200) bis Dr. Arnold Wieland (seit 1988) sowie ein Personen- und Ortsregister vervollständigen den wissenschaftlichen Apparat.

Der Autor geht aus von den Anfängen der Ritterorden in Palästina (1. Kap.) und schildert die Wandlung von den ursprünglich caritativ tätigen Gemeinschaften zum Militärdienst geistlich lebender Laienbruderschaften. Der Deutsche Orden wurde 1190/98 nach den Templern und den Johannitern als dritter der großen Kreuzzugsorden gegründet. Bei der Schilderung der Anfänge des Ordens im Reich (2. Kap.) erleben wir den Ausbau Marburgs zur Wallfahrtsstätte der hl. Elisabeth als Bestandteil einer gezielten Politik des Deutschen Ordens, der »kurz vor der Mitte des 13. Jahrhunderts auf dem Wege war,

zu einem kaiserlich-thüringischen Orden zu werden« (S. 53). Sozialgeschichtliche Untersuchungen zeigen, daß die Ordensmitgliedschaft zunächst nicht dem Adel vorbehalten war, sondern die Ritter zu einem erheblichen Teil aus der Schicht der Reichsministerialen aufstiegen.

Im Mittelpunkt der Betrachtung des Verfassers steht die Geschichte des preußischen Deutschordensstaates. »Die Anfänge der Herrschaftsbildung in Preußen« (Kap. 3) setzen die Übertragung der Kreuzzugs-idee von Palästina auf die Heidenmission in Nordosteuropa voraus, wie sie 1147 bei der Werbung für den zweiten Kreuzzug tatsächlich erfolgte. Bemerkenswert sind die wiederholten, wenn auch häufig vergeblichen Mahnungen des Papstes, die Bekehrung nicht mit politischer Unterwerfung zu verbinden. »Die Eroberung Preußens« (Kap. 4) zeigt denn auch die Spannung zwischen der typisch mittelalterlichen Kriegsführung – »Tötung der Männer, Versklavung der Frauen und Kinder, Vernichtung der Habe« (S. 107) – und den Bemühungen des Papstes um vertragliche Zusicherung von Freiheitsrechten für die Prussen. Kap. 5 über »Die neue Besiedlung Preußens« schildert das Vorgehen des Ordens auf dem Hintergrund der neuesten sozialgeschichtlichen Forschungsergebnisse als typisch für die Expansions- und Siedlungsbewegung des 13./14. Jahrhunderts. Mit der Eroberung der christlichen Pomerellen Anfang des 14. Jahrhunderts trat das Ziel der Heidenmission eklatant hinter der Machtpolitik des Deutschen Ordens zurück; der langwierige Konflikt mit Polen begann (Kap. 6). Die Kreuzzüge gegen die Litauer (Kap. 7), in zeitgenössischen Gedichten besungen, waren nur vorübergehend wahrhaft Heidenkriege. Nach der Bekehrung des litauischen Fürsten Jagiello kam es zu einer polnisch-litauischen Union (Kap. 8), die vom Deutschen Orden mit allen Mitteln bekämpft wurde, da sie seine Existenzberechtigung in der Region infragestellte. Der Sieg des polnisch-litauischen Heeres bei Tannenberg/Grunwald 1410, in der polnischen Geschichte immer noch lebendig präsent (Grunwaldbrücke in Krakau; Gründung einer Vereinigung »Grunwald«), markiert den äußeren Auftakt des Niedergangs. Kap. 9 zeigt auf, wie »Die inneren Strukturen des Ordensstaates Preußen im 14. und frühen 15. Jahrhundert« an der typischen Sozialentwicklung der Zeit Anteil hatten. Im 15. Jahrhundert (Kap. 10) stellten sich die auch andernorts typischen Konflikte zwischen Landesherrn und Ständen ein und zersetzten von innen die verbliebenen besonderen rechtlichen und sozialen Strukturen eines Ordensstaates. Der »Staatsstreich von 1525« (S. 219), in dem der neue Hochmeister Albrecht von Brandenburg nach Beratung mit Luther und ohne nennenswerten Widerstand Preußen in ein erbliches Herzogtum umwandelte, vollzog sich folgerichtig. Der Deutschmeister übernahm in der Folge administrativ die Aufgaben des Hochmeisteramtes (Kap. 11). Die einschneidenden Verluste brachten nicht zuletzt den Gewinn der »Rückkehr zu geistlichen Pflichten« (S. 229) mit sich, so daß der Orden, mehrfach reorganisiert, bis heute fortbesteht.

Die Geschichtsschreibung zum Thema, insbesondere im 19. und 20. Jahrhundert (Kap. 12), schwankt zwischen den Extremen der Glorifizierung nationalen Deutschtums (Heinrich von Treitschke, S. 242) und Horrorvisionen nationaler polnischer Geschichtsschreibung. Die politische Brisanz der Thematik nötigt den Verfasser immer wieder zu Reflexionen über die Aufgaben und Versuchungen des Historikers. So moniert er die »Illusion, man könne Geschichte dadurch ungeschehen machen oder einklagen, daß man die Unrechtmäßigkeit unglücklicher Ereignisse feststellt« (S. 88). Seine eigenen Interpretationen liefern gelungene Ergebnisse der Bemühung, »von der Kenntnis dessen, was später geschehen ist, abzusehen und die damalige Situation zu rekonstruieren« (S. 144). Das bewährt sich etwa im Hinblick auf so bedeutende Männer wie Friedrich II. und den Hochmeister Hermann von Salza, die »von vielen ihrer Zeitgenossen nicht mit dem Respekt betrachtet wurden, den ihnen spätere Handbuchverfasser entgegenbrachten« (S. 84). Eine solch unpolemische, abgeklärte Ironie tut wohl, läßt sie doch durch die Fülle des Wissens immer wieder die Frucht der Weisheit durchscheinen.

Barbara Hallensleben

GIANCARLO ROCCA: Donne religiose. Contributo a una storia della condizione femminile in Italia nei secoli XIX-XX. Roma: »Claretianum« und Edizioni Paoline 1992. 408 S. Kart.

Der Verfasser Giancarlo Rocca ist Direktor des DIP, des Dizionario degli Istituti di Perfezione, dessen neunter und letzter Band gegenwärtig in der Endphase der Redaktion steht. Als Kanonisten, Autor zahlreicher Artikel über Gemeinschaften gottgeweihten Lebens und Verfasser mehrerer profunder Abhandlungen zur neueren Ordensgeschichte mußte es Rocca reizen, die obige Thematik einmal im Gesamtzusammenhang darzustellen. Gegenstand der Untersuchung ist die religiöse, ein gottgeweihtes Leben führende Frau in allen kirchenrechtlichen Varianten: die Nonne, die Oblatin und Terziarin, die Pinzochera, die Schwester (als Mitglied einer religiösen Kongregation oder eines Säkularinstituts) und